

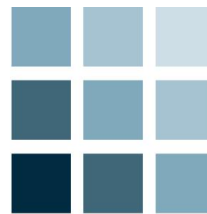
apl. Prof. Dr. Detlef Schmiechen-Ackermann

Sprecher des niedersächsischen Forschungskollegs „Nationalsozialistische ‚Volksgemeinschaft‘?“



Leibniz
Universität
Hannover

NIEDERSÄCHSISCHES
FORSCHUNGSKOLLEG



NATIONALSOZIALISTISCHE
„VOLKSGEMEINSCHAFT“ ?

Konstruktion,
gesellschaftliche Wirkungsmacht
und Erinnerung vor Ort

Leibniz Universität Hannover, Historisches Seminar,
Postfach 6009, 30060 Hannover

LEIBNIZ UNIVERSITÄT
HANNOVER

Philosophische Fakultät
Historisches Seminar

Im Moore 21
30167 Hannover

www.foko-ns.de

Tel. +49 511 762 17448

Fax +49 511 762 4479

Mail: Schmiechen-A@hist.uni-hannover.de

14. Mai 2014

Gutachten zur Dissertation

„Das ‚deutsche Prag‘ 1939-1945. Ein Beitrag zur Erforschung der besetzten Hauptstädte Europas“

von Nina Lohmann

Frau Nina Lohmann widmet sich in ihrer Dissertationsschrift einem spannenden und dennoch bislang kaum untersuchten Thema, nämlich der Frage, welchen Veränderungen die „multiethnische Stadt“ Prag im Zuge der nationalsozialistischen Besatzungspolitik ausgesetzt war. Sie kennzeichnet ihr Untersuchungsfeld zutreffend als Sonderfall, da Prag schon frühzeitig „kolonisiert und germanisiert werden“ sollte und zudem mit Ausnahme des brutalen Kriegsendes weitgehend von Kampfhandlungen verschont blieb. Hieraus resultierte ein „vergleichsweise ziviler Charakter der Besatzungsherrschaft“ (S. 11). Nachdem die Verfasserin diesen systematischen Kontext ihres Untersuchungsfeldes treffend skizziert hat, benennt sie als ihr Untersuchungsinteresse, zu eruieren, „was die deutsche Besatzung für die Stadt Prag [...] bedeutete. Im Mittelpunkt steht dabei das ‚deutsche‘ Prag, also die Struktur der Besatzergesellschaft und ihre Aneignung der Moldaumetropole“ (S. 12). Als erkenntnisleitend wird die „Frage nach den verschiedenen Facetten der Umgestaltung Prags im Rahmen der Germanisierungspolitik sowie des Versuchs der Schaffung einer deutschen ‚Volksgemeinschaft‘ in einer besetzten Stadt“ ausgewiesen. Dies ist ein recht umfassendes und ambitioniertes Untersuchungsprogramm, das die Verfasserin – dies sei hier vorweggenommen – nur teilweise überzeugend abarbeiten kann. Prag soll als „konkreter Mikrokosmos“ exemplarisch analysiert und als „experimenteller Raum einer auf vielen Ebenen verlaufenden [...] spezifischen Besatzungspolitik“ (S. 12f.) durchleuchtet werden. Diesem hohen Anspruch an eine komplexe sozial- wie kulturgeschichtlich informierte Studie wird die vorgelegte Arbeit ganz eindeutig nicht gerecht. Sie hat aber andere Qualitäten und erschließt in diesen Bereichen valide und wertvolle Ergebnisse, was letztlich zu der Frage führen muss, ob das in der Einleitung explizit ausgewiesene Untersuchungsinteresse nicht viel zu vollmundig formuliert worden ist und daher den tatsächlich durchgeführten Analysen und erhobenen Ergebnissen angepasst werden sollte.

In ihrer – in Relation zu dem vergleichsweise (zu) kurzen empirischen Hauptteil (S. 72-163) – recht ausführlichen, aber sachgerechten und gut gelungenen Forschungsstandanalyse (S. 16-51) reflektiert die Verfasserin zahlreiche

Dimensionen und Perspektiven der für ihre Fragestellung relevanten Forschungsliteratur – von Arbeiten zur internationalen Okkupationsforschung über die Stadtgeschichtsforschung zum Zweiten Weltkrieg bis zum regionalgeschichtlichen Forschungsstand zum Protektorat Böhmen und Mähren und zur Stadt Prag. Kapitel II (S. 55-71) bietet dann in kompakter Form einen instruktiven Überblick zur Vorgeschichte der deutschen Bevölkerungsminderheiten in Prag bis 1939 und stellt in gelungener Weise die notwendigen Informationen zur historischen Einordnung und zum Verständnis der folgenden Entwicklungen bereit. Der empirische Hauptteil dieser Dissertationsschrift zerfällt unter systematischen Gesichtspunkten in zwei große Unterabschnitte: eine quantitative Analyse (Kapitel III, S. 72-105) und einen auf qualitative Untersuchungsfragen abgestellten Abschnitt (Kapitel IV, S. 106-146). Es schließt sich eine – weitgehend ereignisgeschichtlich geprägte – Betrachtung der Kriegsendphase (Kapitel V, S. 147-163) an.

Im Fazit (Kapitel VI, S. 164-166) werden die Ergebnisse der Arbeit noch einmal zusammengefasst. Hier überrascht die Verfasserin ihre Leserschaft mit der Formulierung, das Ziel dieser Arbeit sei es gewesen, „eine erste Kartographierung des ‚deutschen Prags‘ [...] zu leisten“ (S. 164). In der Tat – dies ist durch die vorgelegte Schrift eingelöst worden – aber es entspricht in keiner Weise der viel weiter reichenden Absichtserklärung in der Einleitung! Weitere Ergebnisse werden mit Verweis auf die ausgewertete Fachliteratur benannt. Angesichts der in qualitativer Hinsicht viel zu knappen eigenen empirischen Untersuchungen ist dies auch schlüssig – aber nicht wirklich befriedigend! Zum Kern ihrer eignen, vor allem quantitativ erhobenen Ergebnisse dringt die Verfasserin vor, wenn sie mit Blick auf die deutsche Minderheit schließlich feststellt: „Während das ‚alte‘ Prag allmählich ausstarb, etablierten sich in der Stadt Immigranten vor allem aus dem ‚Altreich‘, die wenig bis keine historische Verbindung zu diesem Raum hatten, Prag vielmehr als alte und neue ‚Reichsstadt‘ betrachteten, die ihnen neue Karrieremöglichkeiten eröffnete.“ (S. 165). Dagegen fällt das Fazit zu den qualitativen Fragehorizonten – wie nach dem Gang der Untersuchung auch erwartbar und zwangsläufig – eher dürrig und blass aus: „Die vermeintliche ‚Volksgemeinschaft‘ von einheimischen und zugezogenen Deutschen“ sei „immer wieder Belastungsproben“ ausgesetzt gewesen (S. 166). Dieser Befund dürfte vermutlich zutreffen – aber er ergibt sich nicht aus einer solide durchgeführten umfangreicheren und mit der notwendigen Komplexität angelegten qualitativen Analyse und ist daher auch nicht überzeugend aus den Quellen belegt.

Einige unsystematische Punkte der Einzelkritik: Dass Forschungsfelder „beackert“ werden (S. 16), sagt man salopp im Gespräch, aber man sollte es nicht in einer Dissertation schreiben. Punktuell treten sprachliche Ungereimtheiten auf: Arisierungen waren sicherlich nicht „eines der Hauptinstrumente zur Verbesserung der Wohnungsnot“, sondern ein ideologisch geprägter Ansatz zur Linderung derselben (S. 119). Irritierend sind einige Trennfehler (wie z.B. auf S. 157 und 160). Schließlich ist Szarotas Studie über das besetzte Warschau bei Schöningh in Paderborn erschienen, nicht in Paris (= Fehler im Literaturverzeichnis, S. 209). Aber dies sind nur Marginalien, die den Gesamteindruck einer sprachlich durchaus gelungenen Arbeit nicht wesentlich beeinträchtigen.

So bleibt als wesentlichster Kritikpunkt das Defizit im Bereich der qualitativen empirischen Analyse, aus dem letztlich auch eine konzeptionelle Unausgewogenheit resultiert. Zwar ist verdienstvoll, dass sich Frau Lohmann mit ihrer Studie zum „deutschen Prag“ als Spezialfall einer besetzten europäischen Hauptstadt einem bislang von der Forschung weitgehend vernachlässigten

Untersuchungsfeld widmet, dennoch gestaltet sich am Ende der Gesamteindruck doch ambivalent. Positiv festzuhalten ist, dass die Verfasserin die einschlägige systematische Forschungsliteratur breit rezipiert und angemessen reflektiert hat. In diesem Sinne bietet sie einen wertvollen Forschungsüberblick, der wichtige Fragen expliziert und den Boden für weitere Forschungen bereitet. Ebenso lässt die sorgfältige quantitative Analyse des „deutschen Prag“ nichts zu wünschen übrig. Wesentliche Strukturen des zu untersuchenden Phänomens werden auf der Basis von eigenen empirischen Analysen rekonstruiert und dabei das Potential des zur Verfügung stehenden Quellenmaterials ganz offensichtlich umfassend und detailliert ausgeschöpft. Wer sich über die demographischen und sozialstrukturellen Merkmale des „deutschen Prag“ orientieren will, findet in der Arbeit von Nina Lohmann eine solide gearbeitete Grundlage. Um so bedauerlicher ist es, dass die qualitativen Teile ihrer Analyse gegenüber dieser Qualität des quantifizierenden Teils ganz erheblich abfallen. Hier bleibt die vorgelegte Studie leider nicht nur hinter den Erwartungen und dem selbst gesteckten Untersuchungsziel zurück; sie fällt auch hinter den im Hinblick auf andere Fallbeispiele erreichten Forschungsstand (u.a. Lehnstaedt über Minsk, Szarota über Warschau, Horwitz über Lodz) deutlich zurück. Entscheidende Fragen bleiben offen bzw. werden nur oberflächlich thematisiert: Wie entwickelten sich Stimmungen und innere Haltungen? (So beispielsweise Szarota ausführlich zu Warschau.) Wie gestaltete und veränderte sich das Alltagsleben in der besetzten Stadt? (So mittlerweile Stephan Lehnstaedt über die „Minsk Experience“). Hier drängt sich der Eindruck auf, dass die erhaltenen Quellenbestände vielleicht nicht intensiv und kreativ genug herangezogen worden sein könnten. Immer wieder erweist sich, dass mancher zunächst als vermutlich nicht sehr ertragreich eingestufte Quellenbestand – gegen den Strich gelesen – am Ende doch lebendige Einblicke in alltägliche Zustände und Konflikte vermitteln könnte. Die Chance, dieses Potential zu erschließen, hat die Verfasserin nicht genutzt. Warum spielen publizistische Quellen in ihrer Studie gar keine Rolle? Aus ihnen ließe sich zumindest die Propaganda-Absicht und der Charakter der Masseninszenierungen ableiten. Dass aussagekräftige Ego-Dokumente – wie so häufig – als Quellengruppe nicht erschlossen werden konnten, ist zwar schade, aber auch nicht überraschend. Es sollte nicht dazu führen, dass der Anspruch, auch qualitative Einblicke in das Alltagsleben einer besetzten Stadt zu erschließen, weitgehend aufgegeben wird.

Insgesamt ist zu würdigen, dass die von Frau Lohmann vorgelegte Arbeit insofern einen wertvollen Forschungsbeitrag darstellt, als sie in einem bislang nur wenig bearbeiteten Untersuchungsfeld durch ihre instruktive Forschungsstandanalyse wichtige Voraussetzungen für weitere Forschungen geschaffen hat und durch eine präzise quantitative Beschreibung des „deutschen Prag“ wertvolle Orientierungen für künftige, auch stärker qualitativ angelegte Studien bereitstellt. Insgesamt kann ich daher trotz der gravierenden Monita die Annahme der von Frau Lohmann vorgelegten Dissertation empfehlen.

Hannover, den 14. Mai 2015